

Fertig zur Heimkehr - Deutsches Dorf in der Dobrudscha

Bäuerliche Hochzeit in Tariverde

von Kriegsberichterstatter Dr. Gustav Adolf Pogatschnigg

Die Dobrudscha-Deutschen rüsten in diesen Tagen zum Aufbruch ins Reich. In die Dörfer der Dobrudscha sind vor kurzem die Deutschen hinausgezogen, die aus dem Reich kamen, um ihren Brüdern und Schwestern bei der Heimkehr zu helfen. Voll Freude und Herzlichkeit wurden diese Männer und Frauen von den Volksdeutschen in den Dörfern aufgenommen, waren es doch für sie die Vorboten Deutschlands, gesandt vom Führer, für alle, die freiwillig heim ins Reich wollen. Mit Begeisterung folgen diese Männer und Frauen aus der Dobrudscha dem Rufe des Führers.

Die Ernte wurde noch eingebracht

Alles ist zum Aufbruch bereit. Noch mußte nahezu die ganze Ernte hereingebracht werden, denn der deutsche Bauer verläßt seinen Acker nicht unbestellt, nur da und dort streicht jetzt noch der Novemberwind über einige Maisfelder, aus denen die gelben Kolben hervorleuchten und die noch nicht gebrochen worden sind, weil plötzlich alles so schnell kam, der Ruf: „Kommt beim, wenn ihr wollt“. Nun mußte noch mehr als bisher geschafft werden, wenn auch der Bauer der Dobrudscha immer fleißig war, seine Höfe sprechen eine deutliche Sprache dafür. In kurzer Zeit muß alles fertig sein zur Heimkehr, damit nicht die rauhe Jahreszeit hereinbricht mit ihren Stürmen und Schauern, denn jetzt leuchtet fast noch jeden Tag die Spätherbstsonne über das Land.

Schön stehen die Siedlungen der Dobrudscha Deutschen in der welligen Landschaft. Sofort erkennt man sie, wenn man in sie hineinkommt, ja schon von weitem leuchten die weißen Häuser durch die Akazienbäume, die auf der Dorfstraße und in den Höfen stehen. Schmucke Gehöfte, durchweg von einer niedrigen Steinmauer umschlossen, das Wohnhaus mit einem leuchtend blauen Anstrich auf der Grundmauer geziert, dahinter die weiträumigen Stallungen mit dem Geflügel- und Schweinehof, in dessen unmittelbarer Nähe sich auch noch meist hochaufragend der sauber geschichtete Strohschober befindet. Rund um die Dörfer strecken sich die Aecker, auf denen nun schon seit Jahrzehnten der deutsche Bauer mit seiner Familie in rastloser Arbeit zur Saat und Ernte schritt, ein Vorbild deutschen Bauern- und Kolonisationsgeistes.

Freude überbrückt die Wehmut

In diesen Tagen nun werden sie ihre Höfe verlassen und nach Deutschland ziehen. Gerne kehren sie heim, wenn sie auch nicht immer leichten Herzens aus dem Haus und aus dem Hof gehen, den sie durch ihren Fleiß und ihre Tüchtigkeit erworben und gehalten haben wenn sie auch oft großen Schwierigkeiten begegnet sind. Aber sie waren zäh und ausdauernd und hielten durch. Da bleibt jetzt manches zurück, was man nicht gerne läßt, weil man es sich durch seiner Hände Fleiß erarbeitet hat. Doch wird diese stille Wehmut bei allen überbrückt durch die große Freude, die sie empfinden und die immer wieder bei ihren Gesprächen zum Ausdruck kommt, heimkehren zu können nach Deutschland, wohin sie der Führer, dem sie grenzenloses Vertrauen entgegenbringen, rief.

Obergruppenführer Lorenz bei der Doppelhochzeit

Eine Stunde Autofahrt von Constanza, der Hafenstadt am Schwarzen Meer, liegt im Norden das Dorf Tariverde, das 75 Prozent deutsche Bewohner hat. Der restliche Prozentsatz setzt sich aus einigen Rumänen und Bulgaren zusammen, die den Eindruck einer geschlossenen deutschen Siedlung kaum stören, da sie etwas abseits der deutschen Gehöfte ihre Anwesen haben.

Auch in Tariverde rüstet man in diesen Tagen zum Aufbruch ins Reich. Noch feiert man aber einige Tage vor dem Verlassen des Dorfes eine deutsche Doppelhochzeit, in deren Verlauf sich zur Freude der Hochzeiter auch Obergruppenführer Lorenz mit seiner Begleitung einfand.

Am Eingang des Dorfes, das breit und stattlich in einer Senke der welligen Landschaft liegt, hieß eine mit Akaziengrün geschmückte Pforte die Gäste willkommen. Der wunderbar warme, sonnige Novembertag gestattete es, daß nachdem die beiden Brautpaare aus der Dorfkirche zurückkamen, zu der sie mit Pferdewagen gefahren waren, im großen Hofe des elterlichen Anwesens der beiden Bräute, die Schwestern sind, das Hochzeitsfest gefeiert wurde. Eine lange Tafel mit blütenweißem Linnen gedeckt, war aufgestellt worden. Am Kopfende der Tafeln saßen die vier Neuvermählten, die jungen Ehefrauen mit weißen Hochzeitskleidern, mit Blumen im Haar, die Männer ein weißes Blumengesteck mit farbigem Band geziert am schwarzen Anzug. Bis spät in die Nachtstunden, als längst schon der Mond über dem Dorfe stand, währte das hochzeitliche Fest.

Am nächsten Tage geht die Arbeit weiter, die die Heimkehr vorbereitet. No bevor sie nach Deutschland kommen, haben diese vier Menschen aus Tariverde die Ehe geschlossen damit sie bereits als Vermählte ins Reich kommen und dort gemeinsam die deutsche Erde bebauen können. Ihre Kinder werden auf deutschem Boden geboren und die ehemalige Heimat ihrer Eltern nur aus der Erzählung kennen.